

Fröhliche Hochachtung für ein Genie

Ein beinahe beschwingte Verneigung der Stadt zur Wiederkehr des 125. Geburtstags

Ausstellung, Festakt, Auftakt Physiker-Tagung – Ulm hat sich vor Albert Einstein verneigt. Der 125. Wiederkehr der Geburt des Genies in Ulm wurde im Beisein des Bundespräsidenten weitgehend so gedacht, wie es sich für einen Weltbürger gehört: mit Respekt. Aber durchaus heiter.

HANS-ULI THIERER

Das größte Kompliment kam zum Schluss, kurz nach halb drei, bevor Bundespräsident Johannes Rau wieder in die Limousine mit der Autonummer 0 - 1 stieg und der Stadt nach vier Stunden entschwebte: „Das haben die Ulmer gut gemacht“, sagte Rau drinnen im Stadthaus vor Journalisten. Die große Schar von Zaungästen draußen vor der Tür hörte das Lob aus präsidialem Munde nicht, spendete dem Staatsoberhaupt zum Abschied aber dennoch großen Beifall.

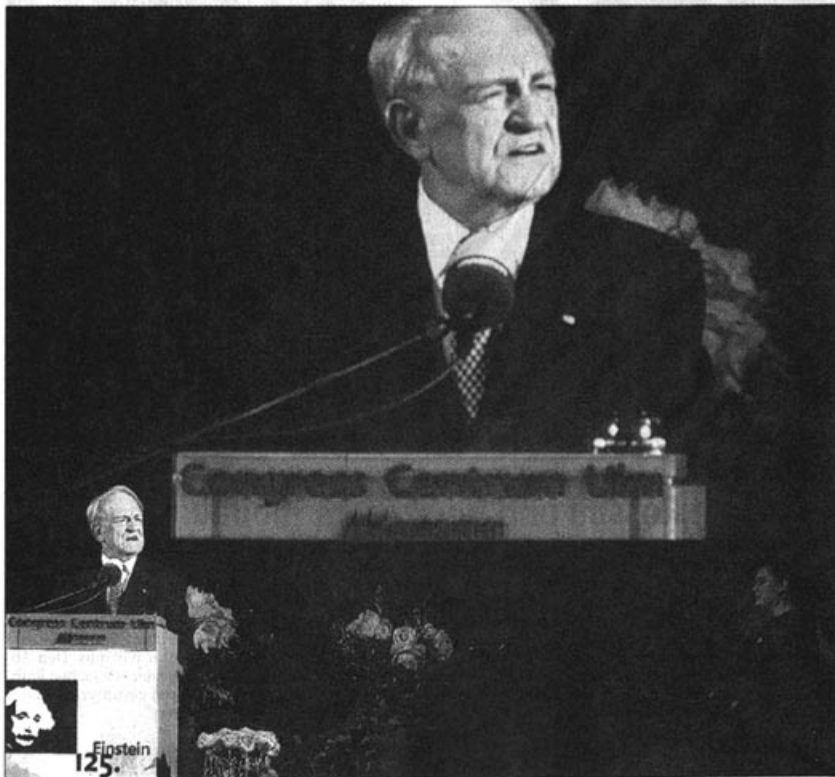
Rau hatte mit diesen Worten seine Eindrücke zusammengefasst, die er zuvor während des zweistündigen Einstein-Festakts im Einstein-Saal des Congress Centrum und einer halbstündigen Führung durch die Ausstellung im Stadthaus gesammelt hatte. „Gut gemacht“ hieß, dass die Ulmer einen angemessenen Festrahmen für Albert Einstein, gestern vor 125 Jahren in der Bahnhofstraße zur Welt gekommen, gefunden hatten.

„Um elfeinhalb“

Trotz großer Sicherheitsmaßnahmen rund um den Besuch des Bundespräsidenten und obwohl Einstein ja zuerst Physiker war, der sich mit schwieriger Materie befasste, hinter die der normale Mensch nicht steigt, war es kein trocken-verkrampter Festakt. Ulm gelang, musikalisch kraftvoll unterstrichen durch das Philharmonische Orchester, eine fast beschwingte Hommage an den größten Sohn. Sie war von einiger Symbolik, fing zum Beispiel in der elften Stunde an, nachdem Einsteins Geburtsstunde „um elfeinhalb“ war, wie Oberbürgermeister Ivo Gönner aus der Geburtsurkunde zitierte. Aus dem Festakt sprach jene fröhliche Hochachtung, wie sie Einstein nach Ansicht Raus weltweit entgegengebracht wird.

Rau, Gönner, Ministerpräsident Erwin Teufel und der Vorsitzende der Deutschen Physikalischen Gesellschaft Dr. Roland Sauerbrey – zur Eröffnung ihrer Frühjahrstagung sprach gestern Abend an der Uni der Physik-Nobelpreisträger von 1957, Chen Ning Yang – begaben sich in ihren Grußworten auf die Suche nach Erklärungen, warum Einstein ein Phänomen ist.

Für den OB, der das für Ulm düstere Kapitel des Nationalsozialismus nicht aussparte, ist die Erinnerung an Einstein Verpflichtung, „eben auch unbequem zu sein“. Der baden-württembergische Ministerpräsident meint, Einsteins Vermächtnis sei, „dass die Freude an Erkenntnis und die Suche nach Wahrheit am Anfang aller Innovation steht“. Physiker Sauerbrey sagte, Einstein sei kein stummes



Der doppelte Bundespräsident: Johannes Rau während seiner Rede am Pult und auf Großleinwand im CCU. Für den Bundespräsidenten ist die ethische Verantwortung in der Wissenschaft eines der Vermächtnisse Einsteins. FOTO: MATTHIAS KESSLER

Denkmal. „Seine Gedanken sind Grundlage für einige der innovativsten und aktivsten Gebiete heutiger Physik.“ Wirkliche wissenschaftliche Innovation bestehe nicht im schnellen Erfolg, sondern bedeute tastendes Vorgehen, sei, wie Einsteins acht Jahre währendes Ringen um die allgemeine Relativitätstheorie, oft zuerst die Geschichte eines Scheiterns, Lehre? „Man muss den Mut finden, wieder aufzustehen.“ Auch Johannes Rau sieht „das so

Von Einstein lernen bedeute freilich auch, konkreter zu werden und stattdessen „weniger zu schwätzen“. Denn: „Wir haben zu viel Talkshow und zu wenig Entscheidung“, sagte Rau, als er sich verabschiedete.

Zuvor beim Festakt war der Bundespräsident der Frage nachgegangen, warum ein Naturwissenschaftler so populär werden konnte. Außerlich sei er eben eine sympathische Erscheinung, Typ: etwas weltentrücktes freundliches Genie. Da-

rüber hinaus liege das Geheimnis in Einsteins Einsatz für Frieden und Freiheit, für Wertbindung und ethische Verantwortung aller Wissenschaft und Forschung. Rau sagte, der Jude Einstein habe sich von Deutschland verständlicherweise abgewendet. „Ich bin überzeugt, zum heutigen Deutschland hätte er wieder Vertrauen. Ein Grund dafür ist in Ulm gelegt worden, der Stadt der Geschwister Scholl.“

Johannes Rau richtete auch einen Blick nach vorn, auf das, was auf Ulm heuer noch zukommt: 1150 Jahre. „Die Ulmer könne mit Stolz auf das Erreichte und mit Zuversicht in die Zukunft blicken.“

Nicht nur Lorbeerkränze

Die Festrede auf Einstein hielt der Hamburger Wissenschaftsjournalist und Einstein-Biograph Dr. Albrecht Fölsing. Er erlag nicht der Versuchung, an so einem Gedenktag ausschließlich verbale Lorbeerkränze zu flechten und nur Lobeshymnen zu singen. Fölsing sparte auch einige dunkle Flecken in Einsteins Biographie nicht aus: das spurlose Verschwinden seiner ersten Tochter, die wenig weltmännische Trennung von seiner ersten Frau Mileva, sein gespaltenes Verhältnis zur Atombombe.

Der Vortrag war facettenreich, litt aber an rhetorischer Schwäche, sprach Fölsing doch ohne Punkt und Komma. Grad so, als müsse er die fünf Minuten aufholen, die zuvor im minutiös vorgegeben Programmablauf verloren gegangen waren. Der Festredner holte sie auf.



Eintrag ins Goldene Buch der Stadt Ulm: Johannes Rau mit Oberbürgermeister Ivo Gönner und Ministerpräsident Erwin Teufel. FOTO: MARIA MÜSSIG